

Qualitätvolle Arbeiten

KirchnerHAUS Museum in Aschaffenburg zeigt Arbeiten von Erich Heckel aus sechs Jahrzehnten Schaffenszeit

Das KirchnerHAUS Museum Aschaffenburg lockt mit einer kleinen, qualitätvollen, geschickt angeordneten Ausstellung über den Künstler Erich Heckel (1883-1970). Alle sechs Jahrzehnte seines Schaffens sind hier vertreten.

Heckel studierte zusammen mit Kirchner und Schmitt-Rottluff in Dresden Architektur, verließ aber bald die akademische Ausbildung. Die Reise nach Italien 1909, belegt durch „Badende am Tiber“, zeigt die Loslösung von Konventionen, die Momentaufnahme im flüchtigen Pinselduktus, auch beim „Akt im Raum“ 1910 vor gelbem Tisch ist nur das Wesentliche knapp festgehalten.

Impulsiver Pinselstrich

Das schnelle Erfassen eines Eindrucks bei anderen Akt-Darstellungen ist fast rigoros radikal im impulsiven Pinselstrich, in wenigen Konturen und Farben. Die skizzenhaften Aquarelle mit Bleistift-Umrissen zeigen das Aufbegehren gegen das Gekünstelte.

Heckel, Gründungsmitglied der Künstlergruppe „Die Brücke“ (1905-1913), traf sich zusammen mit Kirchner und Pechstein an den Moritzburger Teichen und schuf dort auch 1910 eine Lithografie der kindlich-verführerischen „Fränzi“.

Die Tänzerin Milda Frieda Georgi, seine spätere Frau Siddi, wurde



Erich Heckel und Ernst Ludwig Kirchner im Spannungsfeld einer Künstlerfreundschaft beleuchtet Dr. Brigitte Schad am 8. Januar um 15 Uhr.

zu seinem Lieblingsmodell. Die eher ruhigen Darstellungen von ihr, so ihr Bildnis von 1913 mit der umrisshaften Erfassung ihrer Züge und Gestalt mit der schematischen Schraffur im Gesicht, die Kohlezeichnung „Liegende Frau“ oder 1922 das Aquarell „Schlafende Frau“ strahlen Zuneigung aus.

Im Ersten Weltkrieg war Heckel als Sanitäter im Einsatz. In flüchtigen Tusch-Zeichnungen erfasste er Soldaten in einer Sammelstelle, einen Verwundeten; das Grauen des Krieges ahnt man höchstens beim Aquarell von einem Toten 1916.

Landschaften wie „Häuser in den Dünen“ 1916, „Bergkuppen“ 1922 oder „Fluss im Gebirge“ 1923 und viele spätere erheben keinen Anspruch auf Wiedererkennen. Diese wie hingewischten Aquarelle zu knappen Bleistift-Konturen atmen atmosphärische Eindrücke. Auch „Rotes Kliff am Morgen“ 1931 in Sylt gibt mit wenigen Farben die naturnahe Stimmung wieder und schafft durch die Reduzierung auf Wesentliches eine klare, ruhige Ordnung der Elemente.

Heckels Stilleben wirken wie zufällige Augenblicke im Vorübergehen. Seine Selbstbildnisse, häufig im Atelier entstanden, zeigen ihn als Künstler 1930 in blauer Kleidung, 1933 vor eigenen Skulpturen, 1937 aber stark verändert, starr, gealtert, wohl eine Reaktion auf die geänderten Verhältnisse, als er unter den Nazis Malverbot erhielt. Wie für viele Expressionisten-Kollegen waren Varieté und Zirkus beliebte Sujets auch für Heckel. Er sah sich als Clown, etwa 1932, welcher der Gesellschaft den Spiegel vorhält. Das späteste Selbstbildnis zwischen zwei Pappeln, 1967, scheint fast etwas vergeistigt. Als Beispiel für sein Interesse als Naturbeobachter mag die lavierte Zeichnung „Stille Wolke“ von 1952 gelten, fast ein Sinnbild für die Monumentalität von Strukturen in der Natur, die sich in großartigen Formen manifestieren.

Renate Freyeisen

FOTOS © NACHLASS ERICH HECKEL, HEMMENHOFEN, MATTHIAS ECKERT, WEIMAR

■ Bis 8. Januar 2023



Aquarelle und Zeichnungen aus 60 Jahren des Brücke-Mitbegründers Erich Heckel sind noch bis 8. Januar im KirchnerHAUS Aschaffenburg zu sehen.



Museum Georg Schäfer
Schweinfurt

EXPRESSIONISMUS IN KUNST UND FILM

13.
NOVEMBER
2022 –

19.
FEBRUAR
2023

museumgeorgschaefer.de